



Wolfgang Schmidt (von links), früherer Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde, Ute Stamm, Bildungsreferentin i.R. des Hedwig-Dransfeld-Hauses Bendorf, Professor Dr. Jonathan Magonet vom Leo-Baeck-College für Rabbiner-Ausbildung in London, Nadine Richter und Christian Hohmann vom Hedwig-Dransfeld-Haus und Chadigah Maria Kissel von der Deutschen Muslim-Liga Bonn saßen bei der Vergabe der Maas-Medaille vorne. Die Laudatio hielt Karl-Josef Kuschel, Professor für Theologie des interreligiösen Dialogs. Fotos: Marc Faltin

Impulse an einem Ort der Inspiration

»Ständige Konferenz zur Begegnung von Juden, Christen und Muslimen« erhielt die Maas-Medaille

Zwischen klassischer Musik aus der Feder von Bach und Haydn klangen gestern in der evangelischen Kirche Gengenbach vor allem vier Begriffe durch: Judentum, Christentum, Islam, Weltfrieden. Die »Ständige Konferenz zur Begegnung von Juden, Christen und Muslimen in Europa« (JCM) in Bendorf setzt sich mit diesem dichten Komplex offen auseinander. Die Hermann-Maas-Medaille, dotiert mit 1000 Euro, soll diese Pionierarbeit weiter fördern.

VON MARC FALTIN

Gengenbach. Mit der fünften Auszeichnung dieser Art würdigte die Evangelische Kirchengemeinde Gengenbach das »jahrzehntelange Bemühen der JCM, Dialog, Verständigung und Solidarität unter Angehörigen der drei Religionen Judentum, Christentum und Islam zu fördern«, wie Wolfgang Schmidt, bis vor kurzem Pfarrer in Gengenbach, verlas. Schmidt ist Initiator der Hermann-Maas-Medaille, die alle zwei Jahre verliehen wird.

Er begrüßte zum Festakt Gäste aus der Nähe und der Ferne, unter anderem Walter Norton aus London, auf dessen Ini-

tiative hin das evangelische Gemeindezentrum Gengenbach 1988 umbenannt wurde. »Gengenbach ist seit nunmehr 15 Jahren zu einem Ort der Erinnerung an Hermann Maas geworden, für den der Weltfrieden eine tiefe Herzensangelegenheit war«, so Schmidt, »zu einem Ort der Inspiration«.

Im Hermann-Maas-Gemeindezentrum berichteten bereits am Vorabend die diesjährigen Preisträger des JCM über Erfahrungen und Begegnungen mit anderen Religionen, sprachen vor rund 40 Zuhörern unter dem Motto »Treue zum Eigenen – Offenheit für das Andere« von »wichtigen Impulsen«.

Sie taten im kleinen Rahmen das, was die JCM, die »Ständige Konferenz zur Begegnung von Juden, Christen und Muslimen in Europa«, jährlich größer angelegt tut. Seit 1972 laden die gemeinsamen Veranstalter, das jüdische Leo-Baeck-College für Rabbinerausbildung in London, das christliche Hedwig-Dransfeld-Haus in Bendorf sowie die Deutsche Muslim-Liga Bonn e.V. zu einer jährlichen Konferenz nach Bendorf ein.

»Jeder Dialog ist ein großes Risiko, besonders wenn wir derart im eigenen Ghetto sitzen«, sprach Professor Dr. Jonathan Magonet vom Leo-Baeck-College gestern von der Angst vor Neuem. »Aber nicht in den Dialog zu treten, ist noch riskanter«. Mit dem Hinweis, dass »im intimsten Moment des

Rabbinerwerdens« ein Semester Christentum gelehrt werde und auch der Islam einfließe, unterstrich der Professor die Offenheit des Colleges.

Die Bereitschaft dazu betrachtet Karl-Josef Kuschel in der gegenwärtigen Zeit, »in der die Luft vor negativer religiöser Energie geradezu vibriert« als ein Muss für den Weltfrieden. Der Tübinger Professor für Theologie der Kultur und des interreligiösen Dialogs rühmte in seiner Laudatio die »weit blickende Pionierarbeit der JCM, noch bevor klar geworden ist, welche Bedeutung der Islam für die gesamte Welt bekommt«.

»Bewegende Gedanken«

Ute Stamm, Bildungsreferentin i.R. des Hedwig-Dransfeld-Hauses, erinnerte an die Entstehung der JCM – angefangen mit der Gründung des nach der Politikerin benannten Hauses des Katholischen Deutschen Frauenbundes anno 1925, das seit dem II. Weltkrieg eine führende Rolle in der Ökumene, im Dialog der Religionen und Kulturen spielt. »Ende der 60er-Jahre hatte Magonet die Idee, einen Rabbiner während dessen Ausbildung zu einem deutschen Pfarrer nach Neuss zu schicken«, erzählte Ute Stamm. Der Pfarrer hieß Rudolf Stamm und war ihr Ehemann, der wiederum geistige und geistliche Kontakte zu Anneliese Debray im Dransfeld-Haus pflegte.

Chadigah Maria Kissel, Vor-

standsmitglied der Deutschen Muslim-Liga Bonn, strahlte gestern ihr Glücksgefühl aus, »im Dransfeld-Haus erfahren zu haben, wie köstlich es ist, eine religiöse Frau zu sein«. Durch Meditationserfahrungen »bin ich vor 20 Jahren zum Islam gekommen«, sagte sie, »oder der Islam zu mir«. Freudestrahlend dankte sie dem Streicherquartett Friedhelm Steinhausen, Ingo Eisenbeiß, Mihako Kimura und Hans Michael Eckert. Deren Musik sei »mehr als Schmuckwerk und eine Form von Laudatio«.

Wolfgang Schmidt beschloss die mehr als zweistündige Verleihung der Maas-Medaille mit dem Dankeschön für »eine Fülle von bewegenden Gedanken«. Es klangen nochmals Sätze von Kuschel nach, der auch Martin Bubers Leitsatz des Dransfeld-Hauses – »Alles wirkliche Leben ist Bewegung« – sowie einen weiteren – »Nicht übereinander, sondern miteinander reden« – zitiert hatte. »Es braucht so etwas wie eine abrahamische Spiritualität«, sagte Kuschel und deutete an, wie wichtig eine »konkrete Vertrauensbildung zwischen den drei Glaubensgemeinschaften ist«.

»Ich könnte einige kritische Bemerkungen machen«, merkte ein Besucher hernach an. Auch das Flugblatt in Verbindung zu einem Moschee-Besuch (siehe Leserbrief) ist ein Beleg, dass der Weg steinig ist. (Weiterer Bericht: Ortenau-Seite)